



Bildungswerk
der Evangelisch-
methodistischen Kirche

Pastorin Ulrike Burkhardt-Kibitzki
Referentin im Bildungswerk
Giebelstraße 16, 70499 Stuttgart

E-Mail:
ulrike.burkhardt-kibitzki@emk.de

Abschied von Idealen

Podium - Februar 2019



Viele der Hauptamtlichen haben nach meiner Einschätzung eine Idealvorstellung, wie eine attraktive Gemeinde aussehen soll. Sie ist tief in unserem Bild von Gemeinde verankert. Um eine Gemeinde als „rund“ zu erleben, sollen alle Generationen vertreten sein. Ältere und Alte darf es durchaus geben, denn sie sind treue Beter*innen, engagiert bei vielen Projekten sowie wichtige und großzügige Spender*innen. Insbesondere die Kinder mit ihren Familien werden umworben, weil sie Schwung und Leben in den Gemeindealltag bringen. Doch längst fehlt in etlichen Gemeinden genau jene begehrte Zielgruppe. Und so empfinden Hauptamtliche ihre Gemeinde mit den hauptsächlich Älteren und Hochbetagten als defizitär. Sie versehen ihren Dienst, aber nicht selten schwinden Lust, Freude und Arbeitszufriedenheit. Die Frustration über viele vergebliche Versuche, Menschen für die Gemeinde zu interessieren und mit ihnen verbindlich Aufgaben und Verpflichtungen zu teilen, sitzt in vielen Gemeinden, bei den Haupt- und engagierten Ehrenamtlichen tief. Und so ist manchmal eine depressive Grundstimmung in den älter gewordenen Gemeinden anzutreffen über das Kleiner – und Älterwerden. Wie lange wird es uns noch geben? War denn alles vergeblich? Die Fragen werden meist nicht offen gestellt, aber sie sind als Subtext sicht- und hörbar. Nicht nur die Gläubigen, auch ihr Glaube wird älter. Er hat vielleicht Schrammen abbekommen, manches ist offen geblieben. Wo einst Feuer und Leidenschaft im Anfangszauber des Glaubens loderten, drohen mit den Jahrzehnten des

gemeinsamen Unterwegsseins langweilige Routine, erstarrte Beziehungen und festgezurrte Rollen. Ja, es ist so. Neubekehrte, und das waren in der Vergangenheit hauptsächlich die Jugendlichen einer Gemeinde, haben den Alten und Abgeklärten neue Impulse gegeben, sie herausgefordert und mit neuen Programmformaten, neuer Musik und auch mit neuen Forderungen dafür gesorgt, dass Bewegung und Entwicklung gesichert waren.

Und so empfinden viele Hauptamtliche einen doppelten Mangel. Es fehlen nicht nur die jungen dynamischen Köpfe, die heute Gemeinde per se attraktiv erscheinen lassen. Es fehlen auch ihr Glaubenseifer und die Leidenschaft für ihre „erste Liebe Jesus“.

Neu denken und handeln lernen

Wenn wir also Abschied nehmen müssen vom Ideal der generationengemischten Gemeinde, bedeutet das noch längst nicht den Abschied von unserem christlichen Auftrag. Salz der Erde und Licht der Welt können alle Generationen sein. Deshalb sollten wir uns über neue Wege, neue Einschätzungen sowie Einstellungen und Haltungen unterhalten.

Kann es nicht sein, dass sich Gott auch Älteren oder Hochbetagten offenbart und auch sie ähnliche Glaubenserfahrungen machen wie Jüngere oder ganz Junge? Dass auch sie vielleicht das erste Mal in ihrem Leben Gott ihr Leben anvertrauen und ihre Dankbarkeit über ihre Gottesbegegnung in einer Gemeinde teilen wollen? Ich stelle immer wieder fest, wie wenig vorstellbar dies in den Köpfen und Herzen der Gemeinde ist. Noch immer sitzt die Idee einer Entscheidung für Christus im jugendlichen Alter fest in der Kultur und Erinnerung der Gemeinde. Derweil sind heute Glaubensbiografien bunter denn je. Es gibt weder eine Garantie für ein Dranbleiben im Glauben bei den Jungen noch ist es ehernes Gesetz, dass Ältere oder Hochbetagte nicht mehr für den christlichen Glauben ansprechbar sind. Gerade die Generation der jungen Alten, darunter viele Alt-68-er, stellt viele Fragen nach spirituellem Leben, nach Sinnhaftigkeit und Generativität. Wir sollten diese Chance nutzen und Formate entwickeln, die Ältere interessieren und ansprechen. Darin liegt die große Chance einer älter gewordenen Gemeinde, die nicht generationengemischt ist: Nach Herzenslust und überzeugt Angebote und Formate für Ältere entwickeln, die weder kindgemäß noch jugendlich-stylish sein müssen. Mutig zu den eigenen Vorlieben, zur eigenen Kultur, zum Alter stehen. Das kann heute mehr denn je Türen öffnen. Denn die Gruppe der Älteren wächst am stärksten und noch längst hat die Kirche mit ihren Haupt- und Ehrenamtlichen ihre Chancen an dieser Stelle nicht genützt.



Gott hat auch für eine Gemeinde mit hauptsächlich oder ausschließlich Älteren und Alten einen Auftrag. Wenn wir Gott als Schöpfer dieser Welt bekennen, könnte eine ältere Gemeinde ebenso Neues schaffen im Namen und Auftrag dieses Gottes. Empowerment ist ein Begriff, der gerne verwendet wird, um eine Ermächtigung, eine Bevollmächtigung zu beschreiben. Eine ältere Gemeinde für einen neuen oder auch alten Auftrag immer wieder zu ermächtigen, ihr ein positives Selbstbild zu vermitteln, ihr Selbstbewusstsein zu stärken, das durchaus auch öffentlich, laut und vernehmlich sein darf, muss ein neues Paradigma in der Kirche und ihrer Hauptamtlichen werden. Eine Gemeinde bietet eine „Lebensabschnittspartnerschaft“ für jedes Alter an. Auch für das höhere und hohe.

Ulrike Burkhardt-Kibitzki, ZK-Seniorenssekretärin, Stuttgart